

en mit seinem
ttes teilhaben

Karl Barth zum 70. Geburtstag

lieder beginnt
Himmelfahrt
rün. Wenn
und Wenn die
stenheit wahr
Welt herrscht,
aß wir einmal
errschaft. Viel-
kündigung das
ns Bewußtsein
en so oft nur
zum Frieden“
gegangen sei.

Wirken „in
hoffen, daß
n das Wirken
der Himmel-
rennbarer Be-
indigung, und
tag mit beson-
est der Freude
Erden und in
n hoffen.

Eckard

Es gibt wohl keinen Theologen unserer Tage, dessen Wort in der Welt solchen Widerhall gefunden hat, wie Karl Barth, der am 10. Mai als Universitätslehrer in Basel seinen 70. Geburtstag feiert. Als vor über 30 Jahren sein *Römerbrief* zuerst erschien, stand dieses theologische Buch sofort im Mittelpunkt des Interesses. Denn hier wurde ein Stück der Bibel, das man entweder nur historisch untersuchte, oder im Sinne herkömmlicher Worttheologie ausgelegt hatte, in seiner ganzen, uns heutige Menschen angehenden Aktualität neu ins Licht gerückt. Von da an wurde die Barthische Theologie für eine ganze Theologen-Generation zu einem Bekenntnis neuen Wollens und Wirkens in der evangelischen Verkündigung.

Was diese Theologie dann in der Zeit des Kirchenkampfes gegen Hitler für die deutschen Kirchen bedeutet hat, daran braucht man nur mit einem Wort zu erinnern. Es ist erstaunlich, was in jenen Jahren dieser Theologe gewirkt hat in kleinen Flugschriften, in Worten zur Stunde, in theologischen Be-

sinnungen, wie er, auch als er Deutschland verlassen mußte, die Richtung wies, wohin der Weg der Kirche zu gehen hatte. Und ebenso wunderbar ist dann das große, noch immer nicht abgeschlossene Werk der *Kirchlichen Dogmatik* - eine Lebensleistung, die an geistigem Gewicht nur von ganz wenigen Geistern auf der Erde erreicht wurde.

Und dabei blieb dieser Theologie-Professor kein weltabgewandter Stubengelehrter, sondern griff, oft sehr heftig und auch einseitig, in die politischen und geistigen Kämpfe unserer Zeit ein. Wieder gibt es in Deutschland viele Pfarrer und evangelische Christen, die auf Karl Barth als auf ihren Meister und Lehrer auch in ihren politischen Anschauungen schwören. Es kann dabei außer Betracht bleiben, ob er mit seinen Anschauungen recht hat, vor der Reinheit seines Wollens und der Größe seiner theologischen Schau hat jeder Christ Respekt zu bezeugen und kann ihm nur wünschen, daß er, auch hinter der Schwelle des Greisenalters, noch Kraft behält, sein Werk zu vollenden. Sch.

KBA 62/11

„Eckard“

Bremer

Kirchenzeitung

20

6. Mai 1956